

Berichte

Dániel Czicza

Valenz-Tagung

Universität Erlangen / Nürnberg vom 4.-7. April 2005

An der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg fand vom 4. April bis zum 7. April 2005 die Tagung *Valency/Valenz: Theoretical, descriptive and cognitive issues* statt. Für die Organisation der Veranstaltung zeichneten Thomas Herbst und Katrin Götz vom Institut für Anglistik und Amerikanistik verantwortlich. Die beiden Organisatoren luden zu einer Tagung ein, die möglichst viele Aspekte des Themas *Valenz* umfassen sollte. So wurden u.a. lexikografische, kontrastive, kognitive und computerlinguistische Herangehensweisen angesprochen. Die Tagung war vorwiegend englischsprachig, was aber germanistisch orientierte Fragestellungen nicht ausschloss. Nach den Begrüßungsworten von Thomas Herbst begann **Gert Rickheit** die Vortragsreihe mit seinen Überlegungen zum Thema „Cognition and valency“. Zunächst ging er auf strukturelle, semantische und funktionale Aspekte von Valenz ein, wobei er die kognitive Relevanz dieser einzelnen Ebenen beleuchtete. Im zweiten Teil des Vortrags legte er den Schwerpunkt auf psycho- und neurolinguistische Aspekte der Valenztheorie und stellte Gedächtnisexperimente vor, die das Vorhandensein kognitiver Schemata und so genannter „default slots“ demonstrierten. Er kam dann zu dem Schluss, dass in einer adäquaten Valenztheorie weder strukturelle noch kognitive Gesichtspunkte zu kurz kommen dürften.

Helmut Schumacher stellte in seinem Vortrag „VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben“ das am Institut für Deutsche Sprache (IDS) unter seiner Leitung erstellte Wörterbuch vor. Es handelt sich dabei um ein Verbvalenzwörterbuch, das sich dem Zertifikat DaF anpassend den Grundwortschatz zu erfassen sucht. Im Gegensatz zu früheren Valenzwörterbüchern werden hier den einzelnen Ergänzungsklassen die Beispiele direkt zugeordnet, also gilt nicht die gewöhnliche Reihenfolge „zuerst Grammatik, dann Beispiele“. In den Wörterbuchartikeln findet man auch wichtige Informationen zu Passivbildung, Wortbildung und Phraseologie. Im Plenum wurde anschließend diskutiert, wie man Exhaustivität und Übersichtlichkeit bzw. linguistische Bedenken und Benutzerfreundlichkeit in Einklang bringen kann.

Der zweite Tag der Konferenz fing mit einer Vortragsreihe an, in der im Zusammenhang mit dem im Dezember 2004 erschienenen „A Valency Dictionary of English“ (VDE) theoretische und praktische Fragen der englischen Valenzlexikografie erörtert wurden. **Thomas Herbst** ging in seinem Vortrag „Valency patterns or valency complements? – and further open questions of valency theory“ der Frage nach, ob es für lexikografische Zwecke ausreichend sei, lediglich von einem Inventar von Komplementen auszugehen oder ob man aber auch so genannte „valency patterns“ berücksichtigen sollte. Valency patterns sind typische Aktantenkombinationen, die lexembezogen zu verstehen und bei jedem Verb einzeln zu beschreiben sind.

DOI 10.1515/ZGL.2006.011

Mit Hilfe anschaulicher Beispiele hat Herbst gezeigt, dass die Realisierung eines Aktanten häufig von der Realisierung eines anderen abhängt und dabei bestimmte Muster zu beobachten sind. Bei der Erstellung eines Valenzwörterbuchs gelte es auch diese Muster zu berücksichtigen. Diskutiert wurde dabei, was dann als lexikalische Einheit bzw. als Lemma gelten soll und wie man diese bestimmen kann.

Die anschließenden Vorträge thematisierten spezifische Probleme im Zusammenhang mit dem VDE. Während sich **Katrin Götz** in ihrem Vortrag „Describing qualitative valency“ mit Möglichkeiten der Beschreibung von qualitativer Valenz beschäftigte und das Verhältnis von semantischen Rollen und syntaktischer Struktur anhand der Verben *fly* und *open* in verschiedenen valency patterns aufzeigte, analysierte **Michael Klotz** in seinem Vortrag „The valency of verbs with propositional complements“ Strukturen mit *that-Satz*, *Nomen+to-Infinitiv* und *Nomen+Verb-ing* und formulierte die These, dass eine Korrelation bestehe zwischen Verbsemantik und dem Auftreten der drei besprochenen Komplementtypen.

Den Themenblock „Theoretical and descriptive aspects of valency“ begann **Lene Schøsler** mit Überlegungen zum Thema „The status of valency: Is valency a formal category or a content category?“. Im Mittelpunkt ihres Vortrags standen zwei Fragen: (1) Ist Valenz ein inhaltlicher oder ein eher formaler Begriff bzw. (2) kann man von der Grammatikalisierung von valency patterns sprechen? Zur Diskussion dieser Fragen zog Schøsler synchrone wie auch diachrone Belege aus dem Englischen, Französischen und Dänischen heran und kam dann bei der Beantwortung der ersten Frage zu einer Art Goldener-Mittelweg-Lösung, während sie bei der zweiten Beispiele für ein klares Ja anführte.

Dirk Noël knüpfte in seinem Vortrag „Grammaticalization vs. the entrenchment of valency patterns“ zunächst an die Feststellung von Schøsler, es gebe grammatikalisierte valency patterns, an, und anschließend untersuchte er das Verhältnis von Grammatikalisierungstheorien und der so genannten *construction grammar*. Im Rückgriff auf neuere Theorieansätze, die Grammatikalisierung nicht nur auf Wort-, sondern auch auf Konstruktionsebene postulieren, kam er zu der Schlussfolgerung, dass die Bildung schematischer Konstruktionen bzw. das Vorhandensein von Grammatikalisierungsphänomenen sich gegenseitig nicht voraussetzen und es sich dabei um zwei verschiedene Prozesse handeln dürfte.

In ihrem Vortrag „The valency patterns of evaluative adjectives“ stellte **Ilka Mindt** ihre Untersuchungen zum Vorkommen der 51 häufigsten englischen evaluativen und emotionalen Adjektive in der Konstruktion *Adjektiv+that-Satz* vor. Nach einem kurzen Überblick der Behandlung von Adjektiven in herkömmlichen Grammatiken schlug sie eine neue Klassifikation vor, die auf dem Subjekttyp des Matrixsatzes und dem Adjektiv basiert. Auf Grund dieser Klassifizierung konnte sie dann Unterschiede zwischen evaluativen und emotionalen Adjektiven bezüglich ihrer Subjektwahl und der daraus resultierenden valency patterns feststellen.

Besim Kabashi bot in seinem Vortrag „Valenz und klitische Pronomina im Albanischen“ eine Analyse albanischer klitisierten Pronomina. Er zeigte den TagungsteilnehmerInnen, wie Objekte im Albanischen realisiert werden können und ging dabei vor allem auf die so genannte Objektverdopplung ein, bei der das direkte Objekt sowohl auf Wort- als auch auf Klitikumebene realisiert wird. Bei Anaphorisierung können dann Konstruktionen mit Objektverdopplung um das wortförmige direkte Objekt reduziert werden, während das Klitikum beibehalten wird. Zum Schluss wandte sich Kabashi den Kombinationsmöglichkeiten von Klitika und der

computerlinguistischen Aufarbeitung seiner Ergebnisse im Rahmen der so genannten Linksassoziativen Grammatik (LAG) zu.

Der Vortrag „Aspekte einer diachronen Valenzsyntax des Deutschen“ von **Mechthild Habermann** widmete sich der Frage, wie man die Realisierung von Akkusativ- und Genitivergänzungen alt- und mittelhochdeutscher Verben im Rahmen einer diachron ausgerichteten Valenzauffassung adäquat erfassen könnte. Anhand zahlreicher Belege zeigte Habermann, dass die Wahl der Kasus Genitiv und Akkusativ durch ein Bündel unterschiedlicher Faktoren (u.a. Verb- und Kasusbedeutung, Kasussemantik und textlinguistische Aspekte) gesteuert ist und sich somit systematisch erklären lässt. Ihre Überlegungen erinnerten an eine frühere Diskussion von Karin Donhauser und Elisabeth Leiss, darauf wurde jedoch im Vortrag nicht eingegangen.

Der dritte Valenz-Tag fing mit dem Eröffnungsvortrag „Frame-net“ von **Charles Fillmore** an, in dem er das unter seiner Leitung an der University of California in Berkeley laufende FrameNet-Projekt vorstellte. Es handelt sich bei diesem Projekt um ein hypermediales Wörterbuch, das großen Wert auf die Kombinatorik und die syntaktischen Merkmale von lexikalischen Einheiten legt. Ziel dieses digitalen Wörterbuchs ist es, die sprachliche Welt so abzubilden und zu erfassen, wie sie nach Fillmore und seinen Mitarbeitern in den Köpfen der Sprecher aussieht. Im Mittelpunkt des Lexikons stehen die so genannten Frames, die komplette Szenen um Wörter oder auch größere Einheiten herum darzustellen versuchen. Ein Frame beinhaltet neben den Valenzeigenschaften der in ihm vorhandenen lexikalischen Einheiten wichtige Kollokationen und Wortverbindungen und sogar Hinweise auf verwandte Frames. So entsteht ein komplexes Netz von Frames, in dem sich dem Benutzer ganze Szenen mit ihren wichtigsten Bausteinen eröffnen, wobei ein schneller Zugriff auf verwandte Frames gesichert wird.

Anschließend beschäftigte sich **Rudolf Emons** in seinem Vortrag „Valency grammar in mind“ mit der Möglichkeit einer neurolinguistischen Interpretation des Valenzbegriffs. In seinen Überlegungen regte er eine Diskussion im Lichte neuerer Ergebnisse der Spracherwerbs- und Gehirnforschung bzw. der Erforschung der menschlichen Kognition an. Er kam zu der Schlussfolgerung, dass Valenz als universales Konzept auch im neurolinguistischen Sinne interpretiert werden könne, nämlich in Form von neuronalen Zentren und Konnexionen.

Der Vortrag „Crosslinguistic differences in argument realization in language development“ von **Heike Behrens** thematisierte die Frage, wie Kinder valenzielles Wissen erwerben und wie dieser Erwerb zu beschreiben ist. Behrens gab einen gründlichen und kritischen Überblick der einschlägigen Ansätze zur Erklärung des Spracherwerbs von Kindern und stellte anschließend eine so genannte „usage-based“ Theorie der Grammatik und ihres Erwerbs vor, die im Gegensatz zu früheren „core-based“ Herangehensweisen keine Unterscheidung zwischen Kern (z.B. in Form einer Universalgrammatik) und Peripherie postuliert und einen „item-specific“ Spracherwerb annimmt, während dem auch mit individuellen Differenzen zu rechnen ist. Evidenz für diese Ansicht lieferte Behrens aus ihren Studien zum Verb *go* bzw. dessen Grammatikalisierung im Englischen, Deutschen und Niederländischen.

Peter Matthews beschäftigte sich in seinem Vortrag „On the nature of valency relations“ mit Möglichkeiten einer Ausweitung des Valenzbegriffs über die herkömmlichen Bereiche *Verb* und *Substantiv* hinaus. Zunächst erläuterte er den Tesnière'schen Valenzbegriff und diskutierte dabei Interdependenzerscheinungen,

dann legte er im zweiten Teil seines Vortrags den Schwerpunkt auf Präpositionen und zwei von ihm ausgewählte Dependenzrelationen, nämlich „complementation“ und „modification“.

Nach dem vorwiegend kognitiv ausgerichteten ersten Themenblock des dritten Tages ging **Ian F. Roe** als eröffnender Redner der kontrastiven Sektion in seinem Vortrag „English and German valency for learners: conflicting concerns or common ground?“ den Fragen nach, (1) welche Fehler deutschsprachige Lerner des Englischen bzw. englischsprachige Lerner des Deutschen begehen, (2) wie man diese Fehler klassifizieren und dabei spezielle valenzbasierte Abweichungen feststellen kann und (3) welche Gemeinsamkeiten und sprachspezifischen Unterschiede bezüglich der Fehlertypen beobachtet werden können. Roe analysierte Übersetzungen und Aufsätze von Sprachschülern und gab einen sehr detaillierten Überblick über die verschiedenen Arten von Fehlern, die beim Gebrauch des Englischen bzw. des Deutschen auftreten, wobei er valenziell begründbaren Fehlern besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Klaus Fischer stellte in seinem Vortrag „Temporary ambiguity of German and English term complements“ seine Untersuchungen zur Realisierung des Subjekts und des direkten Objekts im Deutschen und Englischen vor. Mit Hilfe des Hawkins'schen Modells der Verarbeitung der Prädikat-Argument-Struktur charakterisierte er grundsätzliche Eigenschaften der beiden Sprachen. Anhand der morphologischen Markierung von Subjekt und Objekt im Englischen und Deutschen diskutierte Fischer, welche Gründe es für ambige Subjekte und Objekte gibt bzw. welche Techniken zur Disambiguierung in den beiden Sprachen angewendet werden. Dabei ging er auch auf Subjektlosigkeit und so genannte sekundäre Subjektivierungen ein.

In ihrem Vortrag „Sentence patterns and perspective in German and English“ weitete **Irene Ickler** ihre früheren Überlegungen zu Kasusrahmen und Perspektiven im Deutschen in eine kontrastive Richtung aus, indem sie deutsche Belege mit englischen verglich und dabei zeigte, dass sich ihre zuerst auf das Deutsche bezogenen Analysen auch auf das Englische übertragen lassen. Kasusrahmen können als Rahmenstrukturen angesehen werden, die über die drei grundlegenden semantischen Rollen „kausativ“, „dynamisch“ und „statisch“ bzw. ihre Kombination und Distribution charakterisiert werden können. Es wurde gezeigt, wie verschiedene Verben in unterschiedliche Kasusrahmen eingebettet und zugleich spezifisch perspektiviert werden können. Dabei hat Ickler darauf aufmerksam gemacht, welchen Beitrag Wortstellung, Kasus, Reflexivierung, Tempora (dies vor allem im Englischen) und Präfixe bei der Perspektivierung von Verben leisten können.

Brigitta Mittmann griff in ihrem Vortrag „English and German valency patterns in contrast“ teilweise die Frame-Idee von Fillmore auf und wandte sie auf konkrete Textbeispiele an, in denen Verben der geistigen Beschäftigung (z.B. *sich beschäftigen mit*), des Diskutierens (z.B. *diskutieren*) und der Untersuchung (z.B. *erforschen*) auftauchen. Sie untersuchte englische Verben und ihre deutschen Entsprechungen in ihren typischen textuellen Umgebungen und zeigte in überzeugender Weise, wie textuelle Schemata (frames) mit ihren typischsten Verben, Substantiven und Präpositionen entstehen und dass die Untersuchung solcher Schemata auch ein kontrastives Herangehen an die Textproduktion zulässt.

In seinem Vortrag „Valency in contrastive perspective: structure and use“ untersuchte **Stig Johansson** die Konstruktion *det hender at* (‘it happens that’) im Norwegischen und seine englischen Entsprechungen bzw. das Verb *spend* und seine deutschen

und englischen Übersetzungen in verschiedenen Korpusbelegen. Johansson kam zu dem Ergebnis, dass norwegischem *det bender at* strukturell zwar *it happens that* im Englischen entspricht, diese Konstruktionen jedoch unterschiedlich gebraucht und durch ihre Verwendung nicht die gleichen Inhalte wiedergegeben werden. Im Falle von *spend* konnte Johansson festhalten, dass den valency patterns des Verbs im Deutschen und Norwegischen teils ähnliche verb patterns entsprechen, teils aber andere Konstruktionen zur Anwendung kommen.

Den letzten Themenblock „Computational aspects of valency analysis“ eröffnete **Dieter Götz** mit seinem Vortrag „Valency and automatic syntactic recognition“. Er ging der Frage nach, wie verschiedene syntaktische Strukturen für eine automatisierte (computergestützte) syntaktische Analyse aufbereitet werden können. Dabei legte er den Schwerpunkt auf die Verarbeitung von Subjekt und direktem bzw. indirektem Objekt in ihren unterschiedlichen Vorkommensweisen. Schwierigkeiten ergeben sich dabei nach Götz, wenn der Computer bei mehrdeutigen patterns zur korrekten und gewünschten Bedeutung kommen will.

Roland Hausser erörterte in seinem Vortrag „Valency in computational linguistics“ die computerlinguistische Verarbeitung grammatischer Relationen, darunter auch Valenzrelationen. Als eine vielversprechende computerlinguistische Herangehensweise an grammatische Relationen stellte er die Linksassoziative Grammatik (LAG, vgl. oben) vor, die bei der Kodierung grammatischer Relationen im Gegensatz zu traditionellen, auf Substitution basierenden Verarbeitungsmethoden linear, d.h. von links nach rechts vorgeht und mögliche Fortsetzungen modelliert. Zum Schluss ging Hausser auf Phänomene ein, die für eine solche Analyse Probleme bereiten, wie z.B. sprachspezifische Wortstellungsregeln, Funktionswörter und Kongruenz.

Im Vortrag „Acquiring and using valency information in corpus-based Natural Language Processing“ von **Ulrich Heid** ging es darum, ob sich das VDE (vgl. oben) als Grundlage für maschinelle Sprachverarbeitung eignet. Nach Heid müssen Kollokationen und Idiome in einer maschinellen Verarbeitung eine wichtige Rolle spielen und ähnlich wie Simplexverben als zentral angesehen werden. Diesem „Idiomprinzip“ entspreche das VDE in hohem Maße, auch wenn zu seiner computerlinguistischen Verarbeitung noch weitere Untersuchungen und Präzisierungen nötig sind.

Die Tagung schloss mit einer Diskussion, die von **Günther Görz** moderiert wurde. Es wurden drei Themen angesprochen: (1) Was ist Valenztheorie? (2) Lexeme vs. valency patterns und (3) die Rolle der Valenztheorie im Fremdsprachenerwerb. **Charles Fillmore** sorgte mit seiner Frage „Was ist Valenztheorie?“ für einen provokativen Auftakt. **Rudolf Emons** reagierte darauf nicht weniger provokativ, indem er sagte, dass es keine Valenztheorie gebe, es aber höchste Zeit sei, eine solche zu haben. Hier schlossen sich der Diskussion auch die anderen TeilnehmerInnen an. Einige von ihnen (z.B. **Klaus Fischer** und **Peter Matthews**) forderten eine klare Unterscheidung zwischen Theorie und Herangehensweise (approach). **Thomas Herbst** plädierte dafür, dass man von einer Theorie dann sprechen kann und sollte, wenn man eine Grundidee findet, welche die unterschiedlichen Ansätze innerhalb einer Theorie miteinander verbindet. Im Falle der Valenztheorie sei diese Grundidee die zentrale Rolle des Verbs. Mit Bezug auf den zweiten Themenkomplex der Abschlussdiskussion wurde der Frage nachgegangen, welche Rolle Lexemen bzw. valency patterns, d.h. Valenzschemata zugeschrieben werden sollte (**Klaus Fischer**). **Thomas Herbst** sprach sich für eine Lösung aus, nach der sich valenztheoretische Erkenntnisse auch auf die Ebene von patterns übertragen ließen, was im Übrigen keine neue Idee sei

(**Ian F. Roe**). Wieviel vom Lexem und wieviel vom pattern getragen wird, sei auch für den Spracherwerb von zentraler Bedeutung (**Heike Behrens**), was dann auch die Frage aufwerfe, was alles und in welcher Form ins Lexikon aufgenommen werden kann und soll. Nicht diskutiert wurde dabei, was valency patterns überhaupt sind oder sein können. Denn die Vortragenden verstanden darunter jeweils etwas anderes. Während **Lene Schøsler** den Begriff im Sinne der *constructions* der construction grammar verwendete und **Irene Ickler** mit ihren Kasusrahmen inhaltlich wohl das Gleiche gemeint haben wird, beschränkte **Thomas Herbst** den Begriff auf konkrete Verben und beschrieb ihn lexembezogen. Ganz zu schweigen von den Satzbauplänen von **Helmut Schumacher**, die mit der Idee von syntaktischen Schemata ebenfalls Ähnlichkeiten aufweisen. Es wäre hier also m.E. nötig, grundlegende Begriffe klar zu definieren. Die Diskussion schloss dann mit Überlegungen zur Relevanz von Valenz für den Fremdspracherwerb und das Lernen.

Adresse des Berichtstatters:

Dániel Cziczá, Veszprém, Haszkeó út 29/C, H-8200 Ungarn.

E-mail: daniel_katz242@yahoo.de